

# **Die Erbschaft**

**Ein Fall für Vier**

**Ein Lehrfilm**

**Mediatorin: Maria Marshall**

## **DVD I**

|                  |        |
|------------------|--------|
| Sitzung I Teil I | 57 min |
| Sitzung I Teil 2 | 74 min |
| Sitzung 2        | 55 min |

## **DVD II**

|                                 |         |
|---------------------------------|---------|
| Sitzung 3 Teil I                | 39 min  |
| Sitzung 3 Teil 2                | 38 min  |
| Sitzung 3 Teil 3                | 36 min  |
| Reflexion zum Mediationsverlauf | 30 min  |
| Total time                      | 332 min |

## DIE ERBSCHAFT – EIN FALL FÜR VIER

Der „Fall für Drei – Szenen einer Scheidungsmediation“, vor nunmehr fünf Jahren auf DVD erschienen, hat in der interessierten Öffentlichkeit ein durchweg positives Echo gefunden. Viele Mediatorinnen und Mediatoren, Anwälte, Therapeuten und Mitarbeiter in Beratungsstellen beschreiben die Einsatzmöglichkeiten des Films sowohl in der Lehre als auch für die Familienmediation oder für Beratungsgespräche im konkreten Einzelfall als äußerst hilfreich. So lag es nahe, mit dem damals bei der Produktion gewonnenen Know-how ein neues Feld zu erschließen, das in den kommenden Jahren für mediative Verfahren von zunehmender Bedeutung sein dürfte.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der Tatsache, dass sich bei dem größer werdenden Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung in den Zeiten der wirtschaftlicher Prosperität der vergangenen Jahrzehnte erhebliche Vermögenswerte angesammelt haben, kann zweifelsfrei ein deutlicher Zuwachs an Erbschaftsfällen prognostiziert werden, bei denen bedeutende Summen von einer Generation an die nächste übergeben werden. Dies dürfte nicht nur für den deutschsprachigen Raum, sondern auch für alle anderen westlichen Industrienationen gelten.

Nun belegen nicht erst seit Jakobs erschlichenem Erstgeburtsprivileg zahllose Zeugnisse aus der Geschichte der Menschheit bis heute, dass eintretende oder zu erwartende Erbschaften zu erbitterten Auseinandersetzungen führen können, auch wenn mittlerweile die entsprechenden Gesetze ein klar auf alle Einzelfälle anwendbares Regelwerk vorgeben scheinen. Dabei könnten Erblasser und Erben das zerstörerische Potential von Erbschaftsangelegenheiten entschärfen, wenn sie rechtzeitig von in mediativen Verfahren geschulten und erfahrenen Mediatorinnen und Mediatoren beraten würden.

Dabei muss man sehen, dass sich hinter den Konflikten um die Übertragung von materiellen Gütern häufig innerfamiliäre Spannungen verbergen. In den Beziehungen der beteiligten Personen können sich unausgesprochene Erwartungen und daraus resultierende Ansprüche und Schuldgefühle zu emotionalen Soll- und Guthabenkonten verdichten, die jedes rechtlich korrekte und bei oberflächlicher Betrachtung gerecht aufgeteilte Erbe zu einem Sprengsatz für den künftigen Umgang der Familienmitglieder miteinander werden lassen. Das macht deutlich, dass eine Erbschaftsmediation, soll sie gelingen, immer auch die Elemente einer Familienmediation berücksichtigen muss.

Die angesprochenen demographischen Veränderungen beinhalten einen weiteren, für Erbschaftsfragen sehr bedeutsamen, mitunter für die Beteiligten dramatischen Aspekt: Das hohe Alter, das immer mehr Menschen erreichen, bedeutet nicht selten jahrelange intensive Betreuung und Pflege. Dort, wo sie extern geleistet werden soll, ist sie äußerst kostenintensiv und kann ein zu erwartendes Erbe deutlich schmälern oder gar aufzehren; in der Familie bringt sie häufig extreme zeitliche und vor allem psychische Belastungen mit sich. Die Vorstellungen, die sich bei den Menschen damit verbinden, schüren diffuse Sorgen und Ängste sowohl auf der gebenden als auch auf der empfangenden Seite. So

kann sich die Thematik des Erbens und Vererbens in der Mediation geradezu als hilfreich erweisen, auch die häufig tabuisierte Frage nach der Gestaltung des letzten Lebensabschnitts zwischen den Generationen anzusprechen und einer, wenn auch vielleicht vorläufigen, Klärung zuzuführen.

Was schreibt mir das Recht vor, wenn ich meine Vermögen vererbe? Was steht mir von Rechts wegen zu, wenn ich erbe? Natürlich müssen in einer Erbschaftsmediation auch diese Fragen gestellt und beantwortet werden, wenn die zu erarbeitenden Lösungen nachhaltig und von gegenseitigem Vertrauen getragen sein sollen. Das macht eine – in diesem Falle mediationsinterne – Rechtsberatung unabdingbar, wobei das hier gezeigte Verfahren den mediativen Ansatz nicht verzögert oder stört, sondern hilfreich unterstützt.

All diese Problemfelder in ihrer komplexen Verflechtung macht die Erbschaftsmediation sichtbar, die auf dieser DVD in ihren verschiedenen Phasen dokumentiert ist. Das methodische Vorgehen ist dabei so gewählt, dass es die je spezifischen Konfliktlagen, das Besondere, das sich hinter den nahen familiären Beziehungen verbirgt, verknüpft mit den sachlich zu besprechenden pekuniären Erwartungen und Vorstellungen. Dazu gehört vor allem die Gerechtigkeitsbuchführung; die Mediatorin richtet den Fokus immer wieder auf die unterschiedlichen Erinnerungen und Erfahrungen, die in der individuellen Geschichte der einzelnen Familienmitglieder enthalten sind: Welche Wertschätzung und Zuneigung haben sie erfahren? Wie ist ihr Einsatz, ihr Kümmern, ihre Sorge um die anderen wahrgenommen und bewertet worden? So erhalten beide Ebenen – die rational-wirtschaftliche wie die emotionale – die ihnen zukommende Beachtung. Hier kommt den Einzelgesprächen, deren Ergebnisse in konstruktiver Weise in den Verlauf der Gespräche zurückfließen, eine besondere Bedeutung zu.

Die Darsteller, Rolf Scholz als Vater, Nathalie Matthey als Tochter Eva und Daniela Strahm als Tochter Simone, machen Mediation eindrucksvoll und überzeugend als Prozess erfahrbar. Ihr Spiel füllt den weit gesteckten Rahmen der Vorgaben zum Erbschaftsfall Lindner mit einer emotionalen Intensität, die sie manchmal selbst überrascht hat.

Das abschließende Gespräch zwischen dem beratenden Anwalt und der Mediatorin reflektiert ausführlich den Einsatz und die Implikationen verschiedener mediativer Techniken und Methoden. Dazu gehören unter anderen Einzelgespräche, Gerechtigkeitsbuchführung und der Umgang mit der Rechtsberatung.

Die hier dokumentierte Mediation beruht nicht auf der Verknüpfung theoretisch und didaktisch sinnvoller fiktiver Versatzstücke. Sie folgt vielmehr in der Praxis erworbenen Erfahrungen und zeichnet die manchmal überraschenden Abläufe nach, die die Mediatorin im Verlaufe einer erfolgreich abgeschlossenen Erbschaftsmediation initiiert und begleitet hat.

## **Lebenssituation der Familie Lindner: Erbschaft, familiäre Beziehungen, Pflege**

### **VATER PAUL LINDNER**

Herr Lindner, 72 Jahr alt, ist selbstständiger Architekt. Er nimmt jedoch keine Aufträge mehr an, sondern verwaltet seine Liegenschaften (zwei Mietshäuser mit jeweils sechs Wohnungen, eines in einem Vorort von Bern, das andere in der Nähe von Zürich). Er lebt alleine im Haus der Familie mit großem Garten, für dessen Unterhalt und Pflege er sorgt und das sich ebenfalls bei Zürich befindet. Seine Frau Marianne ist vor drei Jahren im Alter von 65 Jahren an Krebs gestorben; sie wurde von Herrn Lindner und zu großen Teilen auch von den Töchtern Simone und – vor allem – Eva gepflegt. Kurz vor seinem 69. Geburtstag, wenige Monate nach dem Tod seiner Frau, hat Herr Lindner einen Schlaganfall erlitten und konnte sich über mehrere Monate nicht alleine versorgen. Mittlerweile ist er vollständig genesen und er konnte seine früheren – auch sportlichen – Aktivitäten wieder aufnehmen, wenn auch nicht in derselben Intensität.

Seit einem Jahr hat Herr Lindner eine neue Partnerin, 67 Jahre alt, die viel mit ihm unternimmt, aber finanziell unabhängig in ihrer eigenen Wohnung lebt.

Herr Lindner lebt von den in seinem Berufsleben erworbenen Rentenansprüchen und den Erträgen seiner Liegenschaften. Die Eheleute Lindner haben keinen Ehe- oder Erbvertrag abgeschlossen, Marianne Lindner hat auch kein Testament hinterlassen. Eine Erbteilung hat nicht stattgefunden.

### **TOCHTER EVA BREUER**

Eva Breuer, 42 Jahre, lebte nach dem Auszug aus dem elterlichen Haus mit ihrem aus Deutschland stammenden Mann lange in Zürich, wo dieser als Lehrer tätig war. Vor vier Jahren sind die beiden nach Konstanz umgezogen, weil Anton Breuer an der dortigen Universität eine Forschungsstelle erhalten hatte. Vor zwei Jahren hat sich Eva in Konstanz als Logopädin selbstständig gemacht. Das Ehepaar Breuer hat zwei Kinder im Alter von neun und zwölf Jahren.

### **TOCHTER SIMONE LINDNER**

Simone Lindner, 37 Jahre, lebt in Bern. Sie hat eine Ausbildung im Tourismusbereich absolviert, war viel auf Reisen und betreibt seit einem Jahr ein eigenes kleines Reisebüro mit dem Schwerpunkt „Besondere Reisen für Menschen mit besonderen Ansprüchen“. Simone lebt derzeit alleine; sie hat keine Kinder.

## Ausgangssituation vor der ersten Sitzung

Eva hat Simone und dem Vater eine Mediation vorgeschlagen, weil die Beziehungen untereinander so schwierig geworden sind, dass selbst die zuvor üblichen sonntäglichen Telefonate zwischen den Töchtern und dem Vater nicht mehr stattgefunden haben. Das Verhältnis zwischen den Schwestern ist gekennzeichnet durch bessere und schlechtere Phasen; einig sind sie sich darin, dass die Situation mit dem Vater besprochen werden müsste. Dabei soll es vor allem um die Klärung folgender Fragen gehen: Wie lange kann der Vater noch alleine leben? Welche Möglichkeiten gibt es, sollte dies einmal nicht mehr möglich sein? Wie sollen künftig die Immobilien verwaltet werden? Kann überhaupt die Frage des Erbes in ihren vielfältigen Aspekten gemeinsam mit dem Vater betrachtet werden? Vor allem aber möchten die Schwestern zu einem unbelasteten und erfreulichen familiären Umgang zurückfinden.

Nach der Genesung von seinem Schlaganfall hat Herr Lindner mittlerweile seinen Steuerberater mit einem Teil der Vermögensverwaltung betraut, eine Aufgabe, die die Töchter gerne übertragen bekommen hätten. Sie sind enttäuscht, weil der Vater offensichtlich kein Vertrauen in ihre geschäftlichen Fähigkeiten hat, zumal sie die Liegenschaften als ihr künftiges Erbe betrachten. Beide, in stärkerem Maße Simone, haben den Vater jeweils zu Beginn ihrer beruflichen Selbstständigkeit um ein Darlehen gebeten. Dieser hat diese Bitte abgelehnt mit der Begründung, eine berufliche Selbstständigkeit müsse man sich auch selbst erarbeiten, wenn man erfolgreich sein wolle. Vor diesem Hintergrund sehen die Töchter den nie offen ausgesprochenen Verzicht auf ihr Erbe nach dem Tod der Mutter in einem neuen Licht.

Eva und geringeren Umfang auch Simone hatten in der akuten Krankheitsphase viel Zeit und Mühe aufgewendet, ihren Vater zu pflegen und im Genesungsprozess zu unterstützen. Dafür war er zunächst sehr dankbar. Mittlerweile befindet er sich in dem Zwiespalt, dass er einerseits den Töchtern noch den Zugriff auf das Erbe verwehren möchte, weil er sich nicht in seinen autonomen Entscheidungsbefugnissen beschneiden lassen möchte. Andererseits würde er sich jedoch einen liebevolleren Umgang wünschen, nicht zuletzt deshalb, weil er sich in Hinsicht auf eine mögliche Pflegebedürftigkeit im höheren Alter der Zuneigung seiner Töchter versichern möchte. Diese sind durchaus bereit, diese Aufgabe einmal zu übernehmen, möchten diesen Prozess jedoch gemeinsam mit dem Vater planen und mit ihren eigenen Möglichkeiten und Vorstellungen in Einklang bringen.

## INHALT

### Sitzung I - Teil I

57 min

1. **Phase I Eröffnungsphase**
2. Zur Motivation der Mediatorin: Was kann mediative Arbeit leisten?
3. Herstellung von Transparenz: Wie ist es zu diesem ersten Termin gekommen?
4. Informationsstand der Mediatorin: Zusammenfassung des ersten Telefonkontakts
5. Hinweis zu Vertraulichkeit und Neutralität
6. Motive und Erwartungen der Medianden – Impuls zur Klärung:
7. Mediatorin macht sich ein Bild: Fragen zu den Biografien der Medianden
8. Umformulieren – ein verbaler Angriff wird zurückgeführt auf die dahinter liegende Sorge
9. **Phase II Themen sammeln:** Was soll besprochen werden?
10. Wie werden die Themen für die Flipchart erarbeitet und notiert?
11. Was tun bei gegenseitigem Unterbrechen?
12. Mit Widerständen umgehen
13. Reframing: vom Vorwurf zur Äußerung von Befürchtungen, Unterschiede stehen lassen, normalisieren
14. Was tun, wenn ein Mediand kein eigenes Thema nennt?

### Sitzung I - Teil 2

74 min

1. Formulieren eines gemeinsamen Themas
2. Inhaltliche Informationen zum gewählten Thema
3. Hinweis auf das Einbeziehen von Fachleuten
4. Konstruktiv zusammenfassen, Streit verhindern
5. Vorschlag von **Einzelgesprächen**
6. Einzelgespräch mit dem Vater
  - Wie geht es dem Vater mit dem bisherigen Verlauf der Sitzung?
  - Der Vater berichtet aus der Vergangenheit
  - Ängste des Vaters gegenüber den Töchtern
  - Mit der Befürchtung des Vaters umgehen
  - Gibt es ein Angebot des Vaters zur Entspannung der Situation und zur Verbesserung der Beziehungen untereinander?
  - Was sollen die Töchter erfahren, wer teilt es mit?

7. Einzelgespräch mit Eva
  - Wie geht es Eva mit dem bisherigen Verlauf der Sitzung?
  - Mediatorin möchte Einblick in die Vergangenheit gewinnen
  - Gibt es ein Angebot von Eva zur Entspannung der Situation und zur Verbesserung der Beziehungen untereinander?
  - Mediatorin unterstützt durch Nachfragen das Finden einer Antwort
  - Was sollen der Vater und Simone erfahren, wer teilt es mit?
8. Einzelgespräch mit Simone
  - Wie geht es Simone mit dem bisherigen Verlauf der Sitzung?
  - Mediatorin möchte Einblick in die Vergangenheit gewinnen
  - Gibt es ein Angebot von Simone zur Entspannung der Situation und zur Verbesserung der Beziehungen untereinander?
  - Was sollen der Vater und Eva erfahren, wer teilt es mit?
9. Was wird wiedergegeben, welche Unterstützung durch die Mediatorin wird gebraucht?
10. Simone
11. Eva
12. Vater
13. Mediatorin ermutigt den Vater, seine Befürchtungen auszusprechen
14. Mediatorin unterbricht, um den Vater zu schützen
15. Wichtige Punkte, die zum Abschluss der Sitzung besprochen werden sollten

## Sitzung 2

55 min

1. Was ist zwischen den Mediationssitzungen geschehen?
2. Vater hat den Töchtern größere Summe überwiesen. Welche Bedeutung hat dies für die heutige Sitzung?
3. Überleitung zu **Phase III Interessen**
4. Simone nennt ihre Interessen
5. Wie formuliert die Mediatorin Interessen an der Flipchart?
6. Unterbrechung durch den Vater: Rechtfertigung und Angriff
7. Vater nennt Interessen
8. Eva nennt Interessen
9. Vertiefendes Nachfragen bei der Interessenarbeit. Welche Motive liegen Evas Interessen zugrunde?
10. Überleitung zu **Phase IV Optionen bilden**
11. Was geschieht mit den Optionen? Optionen auswählen



12. Diskussion zwischen Vater und Töchtern zum Thema Hausverwaltung
13. Mediatorin bietet Interpretation an zum besseren Verständnis des väterlichen Anliegen
14. Resümee und Frage: Wie empfinden Sie das bisher Erarbeitete?
15. Hinweis zur Bedeutung und zu verschiedenen Möglichkeiten der Rechtsberatung

### Sitzung 3 - Teil 1 (Rechtsberatung)

39 min

1. Hinweis des Anwalts auf die Unterschiede zwischen juristischem und mediativem Verfahren
2. Neues Thema für die Themenliste
3. Frage von Seiten der Medianden:  
Wie kommt es zu einer abschließenden Vereinbarung?
4. Was hat die Rechtsberatung ausgelöst, sachlich wie emotional?
5. Erneute Klärung der Motivation für das mediative Verfahren, "neuer Auftrag"

### Sitzung 3 - Teil 2

38 min

1. Streit zwischen den Schwestern: Wer hat wieviel für die Eltern getan?  
Wie interveniert die Mediatorin?
2. Vorschlag der Mediatorin, nur mit den Schwestern zu arbeiten
3. Methode der **Buchführung**. Abrechnung im Konflikt
4. Notieren der "Konten". Wie werden die Aussagen formuliert?
5. Eva beginnt mit der Buchführung
6. Wechsel zu Simone
7. Wechsel in der Buchführung vom Minus ins Plus (Simone)
8. Positive Buchführung (Eva)
9. Mediatorin lässt bilanzieren und Konten reflektieren
10. Der Vater wird wieder mit einbezogen

### Sitzung 3 - Teil 3

36 min

1. Weiterarbeit an den **Optionen**
2. Hinweis auf die Notwendigkeit, dass Optionen konkret formuliert werden
3. "Fairnesskontrolle": Ist Evas Anliegen ausreichend berücksichtigt?
4. Übergang zu **PHASE V Verhandeln und Vereinbaren**
5. Mediatorin achtet darauf, dass Vereinbarungen in der notwendigen Klarheit und präzise erfasst sind
6. Erneutes Nachfragen: Wie soll die Vereinbarung umgesetzt werden?
7. Wie kann Verbindlichkeit hergestellt werden?
8. Mediatorin hält Vereinbarung für 12 Monate an der Flipchart fest

9. Erinnerung an ein noch nicht bearbeitetes Thema:  
Betreuung des Vaters im Bedarfsfall
10. Intervention: Mediatorin rät, das Thema ernst zu nehmen
11. Abschluss der Mediation

### **Reflexion zum Mediationsverlauf**

**30 min**

Ein Gespräch zwischen der Mediatorin und dem beratenden Anwalt



## THE INHERITANCE – A CASE FOR FOUR

“The case for three – scenes of divorce mediation” was released on DVD over five years ago to public acclaim. Many mediators, lawyers, therapists and assistants working in information resources found it extremely useful as part of training, family mediation and also during specific counseling sessions. As a result, it appeared natural to use the knowhow acquired during that production to open a new area in mediation that has the potential to become increasingly important in the years to come. Considering demographic development and the increasingly aging population, it can be assumed without much doubt that the wealth accumulated by the older generation during a time of economic prosperity will result in a growing number of substantial inter-generational inheritance cases. The same should be true for other Western industrial nations outside the German-speaking region.

At least since Jacob fraudulently obtained his privileges as the first-born there have been countless testimonies that demonstrate how an imminent or expected inheritance can cause acrimonious disputes... Even though, on the face of it, the according law clearly offers a system of rules that is adaptable to individual cases. However, the destructive potential of inheritance issues can be disarmed by both the bequeather and the inheritors if they are advised by trained and experienced mediators in time.

It is important to recognize that conflicts concerned with the transfer of material goods often have internal family tensions at their core. Relationships may involve hidden expectations and result in demands and a sense of guilt amongst the people involved. This can create an emotional debit and credit system, that can transform any lawful and apparently correct distribution into a mine field for future relationships within a given family. In order to go beyond superficial advice, the work with inheritance mediation clearly requires elements of family mediation as well.

Another aspect of the aforementioned demographic changes is that the high age of many people frequently results in the long lasting need of intensive care and assistance. This becomes particularly important for dealing with issues of inheritance and may have dramatic consequences for the people involved. Care can be very cost intensive if sought from external sources and consequently reduce the expected inheritance significantly if not completely. If family members assume responsibility for care it will often be time-consuming and psychologically burdensome.

When thinking of care, both the receivers and givers harbor diffuse fears and concerns. As a result, dealing with bequeathing and inheriting in mediation can prove to be thoroughly useful. The same can be the case for articulating ideas about how to plan the later stages of one's life. This may lead to at least temporary clarifications amongst the different generations in a family.

With regards to bequeathing, what does the law dictate? What are my legal entitlements if I inherit? Of course these kinds of questions also need to be addressed as part of inheritance mediation, if the aim is to arrive at lasting solutions that are carried by mutual trust. This makes it indispensable to include legal advice in the mediation - and in this case as part of the session directly. The approach shown here neither disturbs nor delays the mediation, indeed it rather supports it in a useful way.

The DVD presents the different phases of inheritance mediation as well as all the complex entanglements that are part of the typical problem areas. The aim is to use this approach for connecting the specificities of each conflict, namely the particularities that are at the core of close family relations with the expectations and ideas related to money that need to be objectively discussed.

The method of so-called fairness bookkeeping is particularly part of this. Here, the mediator places the focus once more on the differing memories and experiences that are included in the individual histories of family members. It includes questions like: What level of appreciation and affection they received and how their own commitment and care for others were perceived and evaluated. As a result both the rational-economic and the emotional level receive the attention they require. The one-on-one is particularly important here and its results feed back into the group conversation.

The actors Rolf Scholz as father, Nathalie Matthey as daughter Eva and Daniela Strahm as daughter Simone make it possible to experience the process of mediation in a convincing and impressive way. Their acting fills the loosely set framework of specifications with an emotional intensity that was sometimes surprising even for the actors themselves.

The concluding conversation between the advising lawyer and the mediator reflects in detail on the effects and implications of the different mediative techniques and methods employed.

The mediation that is documented here is not based on fictive situations for constructing a meaningful connection between the theoretical and the didactic level. Instead, it is based on actual experiences and follows the sometimes surprising development of successful inheritance mediation as supported and initiated by the mediator.

## **The situation of the Lindner family: Inheritance, family background, care**

### **THE FATHER - PAUL LINDNER**

Paul Lindner, 72, is a self-employed architect. Although, he no longer accepts new assignments, he is still involved with managing his own real estate (two apartment blocks with 6 flats each, one in a suburb of Bern, the other near Zurich). He lives on his own in the family home on the outskirts of Zurich. The house has a large garden, which he looks after and keeps in good shape. His wife Marianne suffered from cancer and passed away three years ago at the age of 65; she was cared for by her husband and also to a large extent by their two daughters Simone and, especially, Eva. Shortly before his 69th birthday Paul Lindner suffered a stroke and was unable to care for himself for several months. Since then he has fully recovered and resumed his former activities including sports, although to a slightly lesser degree.

Paul Lindner is now in a new relationship. He met his current partner - a 67 year old woman - about a year ago and they have since shared many aspects of their lives. They both maintain financial independence and don't live together.

Paul Lindner lives off the pension he acquired during his working life and the proceeds of the apartment houses. He and his late wife did not make any prenuptial or inheritance agreements, and Marianne Lindner did not leave a will. There was no division of the inheritance.

### **THE DAUGHTER - EVA BREUER**

Eva Breuer, 42, continued to live in Zürich after leaving the family home. She got married and worked in Zürich as a teacher. Four years ago, she and her family moved to Constance, where her husband started a research position at the university. Two years ago Eva Lindner became a self-employed speech therapist. She has two children aged nine and twelve.

### **THE DAUGHTER SIMONE LINDNER**

Simone Lindner, 37, lives in Bern. She works in tourism and travelled extensively and now manages her own specialised travel agency focussing on "Special travels for special people". Simone lives on her own; she does not have children.

## Initial Situation

Eva suggested mediation to her father because the relationship between all of them had become increasingly difficult. Even regular Sunday phone calls between father and daughters did not take place any more. The relationship between the two sisters is good but sometimes difficult. Both agree that a dialogue with the father is necessary. Foremost they would like to clarify the following questions: For how long will their father be able to live on his own? What are the options once he isn't able to care for himself anymore? How should the property be managed? Is it possible to discuss the diverse aspects of the inheritance with their father? The main aim, however, for both sisters is to return to a pleasant and easy-going relationship between all family members.

After Paul Lindner recovered from his stroke he transferred parts of the asset management to his tax consultant, even though both sisters were interested in taking on this task, particularly as they consider the real estate as being their future inheritance. As a result, both are disappointed and believe that their father does not trust their management abilities.

At the beginning of their respective self-employment both sisters asked their father for a loan. He declined these requests with the reason that self-employment should be achieved independently if they wanted to be successful. Against this background, the two sisters reconsider the renunciation of their part of the inheritance that they agreed to after their mother's death.

Eva and to a lesser degree Simone as well, invested a lot of time and effort in caring for their father and supporting his recovery. To begin with the father was very grateful for this, however, subsequently he found himself emotionally conflicted. On the one hand, he wants to refuse his daughters access to the inheritance for the time being, because he is worried that this might affect his autonomy in decision making. On the other, he longs for a more loving relationship not least because he wants to be sure of his daughter's affection should he require care in old age. Both daughters are willing to take on this responsibility at some point, however, they want to plan it together with their father to be sure that everybody's expectations and ideas are aligned.

## CONTENT

### Session I - Part I

57 min

1. **Phase I Introduction phase**
2. What can mediation achieve?
3. Creating transparency
4. What the mediator knows
5. Remark on confidentiality and impartiality
6. Motives and expectations of participants
7. Questions on the biographies of participants
8. Re-articulating a verbal attack
9. **Phase II Collecting subjects**
10. Developing subjects for a flip chart
11. What to do if participants interrupt each other?
12. Dealing with resistance
13. Reframing allegations
14. What to do if participants don't name a subject?

### Session I - Part 2

74 min

1. Articulating a shared subject
2. Contextualising the chosen subject
3. Remark on involving experts
4. How to summarise constructively, avoiding arguments
5. Proposing **one-on-one conversations**
6. One-on-one with the father
7. One-on-one with Eva
8. One-on-one with Simone
9. What is conveyed in the one-on-one conversations?
10. Simone
11. Eva
12. Vater
13. The mediator encourages the father to voice his concerns
14. The mediator intervenes to protect the father
15. Points on ending the session

## Session 2

55 min

1. What happened between the mediation sessions?
2. The father transferred money to his daughters. What does it mean?
3. Transition to **PHASE III Interests**
4. Simone specifies her interests
5. Phrasing interests on the flip chart
6. The father interrupts: defense and attack
7. The father specifies his interests
8. Eva specifies her interests
9. Extended probing of interests
10. Transition to **PHASE IV Building options**
11. What happens to the options? Choosing options
12. Discussing the subject of property management
13. The mediator offers her interpretation of the father's concern to improve the daughters' understanding
14. Summary and question: How do you feel about what has been achieved so far?
15. Suggestion of involving legal advice

## Session 3 - Part I (legal advice)

39 min

1. Difference between legal and mediation approaches
2. New subject for the agenda
3. How to reach a concluding agreement?
4. Factual and emotional effects of the legal advice
5. Further clarification of the motivations behind the mediation practice, ,new appointment'

## Session 3 - Part 2

38 min

1. Dispute between the sisters: how does the mediator intervene?
2. The mediator proposes to work with just the sisters
3. Using the **bookkeeping method**: drawing a balance sheet in times of conflict
4. Taking a note of the ,accounts': How are positions articulated?
5. Eva begins
6. Changeover to Simone
7. Change in the ,bookkeeping' from ,debt to credit' (Simone)
8. Positive ,bookkeeping' (Eva)
9. Mediator asks sisters to deliberate and balance their accounts
10. The father being involved



### Session 3 - Part 3

36 min

1. Further development of the options
2. Specification of options
3. Fairness control
4. Transition to **PHASE V Negotiations and agreements**
5. Mediator looks for necessary clarification and precision
6. How is the agreement to be implemented?
7. How to achieve commitment?
8. 12 months agreement on the flip chart
9. Unresolved subject: care of father in case of need
10. Intervention: mediator advises to take the subject seriously
11. Concluding the mediation

### Reflections on the process of mediation

30 min

A conversation between the mediator and the advising lawyer

Note: ●●● These signs may appear as part of the English subtitles. They refer to passages in the mediation process that are of particular methodological importance.



## Die Mitwirkenden

Nathalie Matthey

Eva Breuer

Daniela Strahm

Simone Lindner

Rolf Scholz

Paul Lindner

Maria Marshall, Poing b. München

Mediatorin

Sepp Habermacher, Luzern

Beratungsanwalt

### MARIA MARSHALL

Dipl.-Sozialpädagogin (FH); Familientherapeutin; Mediatorin (BAFM, NCRC); Gründungsmitglied des Instituts für Mediation, Streitschlichtung und Konfliktmanagement e.V. IMS; Ausbilderin und Supervisorin für Mediation in Deutschland; Dozentin am Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der Berner Fachhochschule; Praxis für Mediation, Trennung- und Scheidungsberatung und Paar- und Familientherapie in Poing b. München  
[www.marshall-mediation.de](http://www.marshall-mediation.de)

### SEPP HABERMACHER

Rechtsanwalt und Notar; dipl. Erwachsenenbildner (AEB); Mediator(SVM/SDM/BAFM); Mediationssupervisor (IMS); Dozent am Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der Berner Fachhochschule  
[www.hmup.ch](http://www.hmup.ch)

Hinweis zur Rechtsberatung: Die Rechtsberatung auf dieser DVD folgt dem Schweizer Recht. Soweit für den hier dokumentierten Fall relevant, entspricht sie mit geringfügigen Abweichungen auch deutschem Recht. Für andere Länder muss sie der jeweiligen national gültigen Gesetzeslage angepasst werden.

## Preis und Vertrieb

Die DVD wird für 44.00 EUR / 58.00 SFR verkauft, zuzüglich Versandkosten. Sie kann in Deutschland und in der Schweiz bei den folgenden Adressen bezogen werden:  
Deutschland

Institut für Mediation, Streitschlichtung und Konfliktmanagement e.V.  
Schulstraße 30 D-85586 Poing/München  
Telefon +49 (0)8121 73553 · Fax +49(0)8121 973955  
info@mediation-ims.de · www.mediation-ims.de

Schweiz  
Berner Fachhochschule  
Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement  
Hallerstrasse 8 CH-3012 Bern  
Telefon +41(0)31 848 36 76  
mediation@bhf.ch · www.mediation.bfh.ch

## Impressum

Idee und Konzept: Maria Marshall

Produktion und Postproduktion: Medien Evelyne Höflich, Muenchen 2010

Kamera Beratung: Gisela Tuchtenhagen

Gestaltung: Evelyne Höflich

Redaktion: Rainer Marshall

Übersetzung: Ruth Jacobs-Höflich

Tonmischung: Jörg Weger

Copyright: Maria Marshall

Wir danken den Beteiligten und Personen im familiären und im Freundeskreis, welche die Dreharbeiten zu einem Erlebnis und einem Erfolg werden ließen. Unser besonderer Dank gilt Gisela Tuchtenhagen für ihre Beratung bei den Dreharbeiten.

